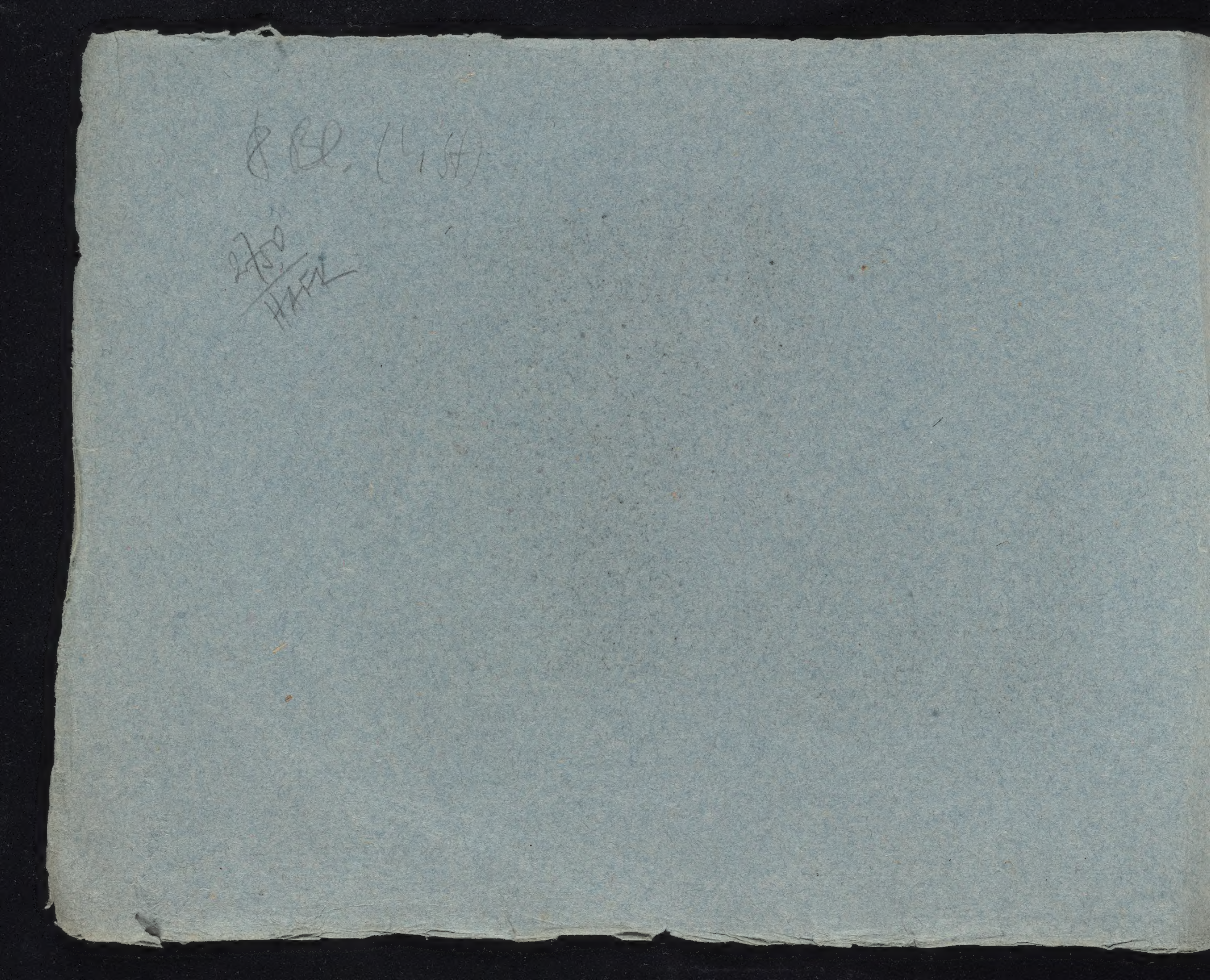
[illegible]

[illegible]

1½ Hefte à 10 Bl. m. Test [illegible]

V^a G. oaa


8 Bl. (4 St)





III.

Phyllis und der Vogel.

Es trug Damöt vor wenig Wochen
Zu Phyllis, seiner Schäferinn,
Ein Thier, das er ihr längst versprochen,
Ein abgerichtet Vöglein, hin.
Ach! sagte Phyllis, mein Damöt,
Es ist recht schön, kann es auch singen?
Ja, Kind! es singt wie ein Poet,
Ich werde dir nichts Schlechtes bringen.

Wie freundlich dankte sie Damöten!
Wer wünschte nicht, Damöt zu seyn!
Sie schloß den fliegenden Poeten
In ein vergittert Häuschen ein.
Sie knackt' ihm Hanf, sie gab ihm Brot,
Das sie zuvor in Milch erweichte;
Es hieß: der Vogel leidet Noth,
So oft sie ihm das Futter reichte.

Der Vogel, dem dergleichen Fülle
Nie vor den Schnabel kommen war,
Genoß sein Futter in der Stille,
Und unterließ das Singen gar.
Ey, sagte Phyllis, sing' auch nun,
Sieh, was ich dir für Gut's erzeiget.
Der Vogel hatte mehr zu thun;
Sie häuft sein Futter. Nichts; er schweiget.

Damöt, das will ich nicht vergessen,
Rief Phyllis, daß ich dir geglaubt;
Der Vogel hat so viel zu fressen,
Und singt doch nicht, ist das erlaubt?
Es blieb dabey. Hört, was geschah!
Die Schäferinn ging einst zum Schmause,
Und blieb bis an den Abend da;
Der Vogel hungerte zu Hause.

Ergetzt' er gleich nicht Phyllis Ohren,
So war ihr doch der Vogel lieb;
Sie schätzt' ihn dießmahl für verloren.
Ach! sagte sie, du armer Dieb,
Indem ich hier getanzt, wirst du
Vielleicht schon mit dem Tode ringen.
Sie eilt nach ihrer Wohnung zu,
Da höret sie den Vogel singen.

So, rief die Phyllis, kam dein Schweigen
Von allzu vielem Futter her,
So wird der Hanf im Preise steigen.
Sie hält ihn knapp. Nun singet er.
Der Vorsicht Weisheit zeiget sich
Vom kleinsten Wesen bis zum größten;
Sie nährt die Dichter kümmerlich,
Warum? da singen sie am besten.





VI.

Der Fuchs.

Es fand ein Fuchs ein Buch im Grase.
Ein Buch im Grase? sagest du;
Wie kam das Buch ins Gras? Mein Freund, laß mich in Ruh;
Ich sag', er fand es da, und fand es mit der Nase,
So lautet, sag' ich, der Bericht;
Und fand er es im Grase nicht,
Wo hätt' er es denn sonst gefunden?
Das Buch, in Leder eingebunden,
Das Meister Fuchs im Grase fand,
War, o beweinenswürd'ger Schade!
Die weltberühmte Vulpiade,
Sonst „Reinecke der Fuchs" genannt.
Es steckte zwar der Fuchs die Nase tief hinein,
Es schien, als hätt' er Lust zu lesen;
Allein, wie konnt' es möglich seyn?
Er war auf Schulen nie gewesen.
Der gute Schlucker suchte hier
Ein Pflaster für den leeren Magen;
Er suchte Fleisch, und fand Papier.
Er wollte schon den Band zernagen,
Als er im Buche selbst sein Bildniß hier und da,
Nicht ohne Schrecken, glänzen sah.
Sofort ward es von ihm durchbildert;
Und seht! der Fuchs erstaunt. Er fand sich überall,
Bey manchem Glücks- und Unglücksfall,
Recht nach dem Leben abgeschildert.
Vor anderm rührt' ihn die Gefahr,
Die ihn bis untern Galgen brachte,
Und gar zum armen Sünder machte,
Weil alles so natürlich war.
Man sprach das Urtheil über ihn,
Der weiße Stab lag ihm zu Füßen.
Der Galgen stand vor ihm, und schien
Ihn schon als Hauswirth zu begrüßen.
Der Kater Hinz hielt schon den Strick,
Und hieß ihn auf die Leiter treten;
Der Bär hub an, mit ihm zu beten,
So nahe schien allhier sein letzter Augenblick.
Hier schimpft' und sprach der Hühnerdieb:
Entweder mein Gedächtnißkasten
Hat so viel Löcher, als ein Sieb,
Wo nicht, so lügen die Phantasten,
Die dieß gemahlt mit allem Fleiß;
Denn nach der Bilder Sinn zu rathen,
So stehn hier viel von meinen Thaten,
Davon ich keine Sylbe weiß.

*

Was da der Fuchs sagt, würden wir
Von hundert alten Helden hören,
Wenn sie der Bücher, die wir hier
Von ihnen lesen, kundig wären.



IX.

Der Bär und der Affe.

Ein Aff' und Bär, zwey nahe Vettern,
Gleich groß, gleich näschig, und gleich alt,
Auch gleich geschickt im Steig' und Klettern,
Durchstrichen eifrig Feld und Wald,
Um ihrer Magen Zorn zu stillen.
Der Bär ging langsam, traurig, krumm,
Als wie ein Schuldner, und fing Grillen;
Der Affe sah sich munter um.
Der Hunger macht' ihm leichte Glieder,
Ein Luftsprung kostet ihn nicht viel,
Itzt sieht er auf, itzt vor sich nieder;
Der Affe lebt und stirbt im Spiel.
Was nützen diese Fleischergänge,
Rief hier der Affe mit Verdruß,
Wenn ich auf einen Baum mich schwänge,
Darauf sich Alles zeigen muß,
So dürften wir nicht länger suchen.
Sofort bemerkt' er einen Baum,
Die Königinn der hohen Buchen;
Er kroch hinauf, man sah ihn kaum.
Drauf setzt' er sich, beroch das Wetter,
Guckt' endlich wieder in den Wald;
O Vetter, schrie er, lieber Vetter,
Du bist ja wie ein Zwerg gestalt't.
Was ist dir immer widerfahren?
Du bist noch einer Erbse groß,
Da wir sonst gleicher Länge waren.
O Vetterchen, dich hör' ich bloß,
Antwortete der Bär erbittert;
Und nun ward das Gezänke scharf,
Bis, da sie endlich ausgewittert,
Der Affe sich herunterwarf.
Wie nun? rief Petz, sobald er drunten;
Wie nun? versetzt' der Pavian,
Warst du denn oben? und du unten?
Sie sahen sich verwundernd an.
Du bist ein Bär; und du ein Affe,
Fiel Aff' und Bär einander ein;
Hier ist nichts, was uns Nutzen schaffe,
Die Buche muß bezaubert seyn.

❋

Wenn du einmahl an Ehren steigst,
Und deinen Freunden und Verwandten,
Die dich als ihres Gleichen kannten,
Ein fremd und stolzes Auge zeigst,
So geh' in dich, und untersuche
Der Fabel Sinn, er weist auf dich,
Denn, glaube mir nur sicherlich,
Du bist das Äffchen auf der Buche.





XXV.

Der Uhu und die Lerche.

Es saß ein Uhu lange Zeit
Im Schatten einer hohlen Eiche,
Der höchsten in dem deutschen Reiche,
In einer öden Traurigkeit.

Hoch über ihm ließ sorgenfrey
Sich eine muntre Lerche hören,
Und meldete den Sänger=Chören,
Daß itzt der Frühling nahe sey.
Ihr Lied dringt aus den heitern Lüften
Ins grüne Thal, belebt die Triften,
Der Uhu horcht, und ächzt dabey,
Daß er nicht auch so fröhlich sey.

Die Ungeduld ermuntert ihn,
Sich aus dem Neste zu bemühen;
Die feige Lerche wollt' entfliehen,
Sie wollte nach, als er erschien.
Doch war der armen Lerche bange,
So dauerte die Angst nicht lange,
Als sie, zu ihrem Trost, vernahm,
Daß er in Friede zu ihr kam.

Es schien dem Uhu, zweifelsfrey,
Das Lerchenfleisch noch nichts zu taugen,
Er schwur bey seinen großen Augen,
Daß er für itzt nicht hungrig sey.
Die Neugier, sprach er, dich zu fragen,
Hat mich an diesen Ort getragen;
Bekenne, was die Ursach' ist,
Daß du beständig fröhlich bist?

Monarch der Eulen, sagte sie,
Wer stets gesunde Tage zählet,
Und fliegen kann, wohin er wählet,
Wie kann der trauern? Fragst du, wie?
Fiel ihr der Uhu in die Rede,
Du scheinst ja sonst mir ziemlich blöde;
Gedenkst du niemahls an den Tod,
Noch was dir Herbst und Winter droht?

Ich denke, sprach sie, wohl daran,
Allein der Tod ist unvermeidlich,
Die Herbst= und Winternoth noch leidlich,
Und itzt geht ja der Frühling an.
Ich leb' indessen nach der Lehre,
Die ich von jenem Schäfer höre,
Der dort im Grünen vor uns liegt,
Ein Weiser sey nie mißvergnügt.

Geh nur, du kleine Närrinn du,
Fiel der Bescheid aus, das sind Lehren,
Die für die Lerchen nur gehören.
Die Lerche flog dem Schäfer zu,
Und sang ganz heimlich auf der Reise:
Wer fröhlich seyn will, der sey weise.

*

Merkt, Freunde, was die Lerche spricht,
Und kehrt euch an die Uhu's nicht.


397 /